

Worte, die Mut machen...

„Hatten wir wirklich gedacht, dass es immer so weitergeht?“

Andacht für den 23.03.2020

„Hatten wir wirklich gedacht, dass es immer so weitergeht? In den vergangenen Monaten war es zu spüren: Ein großes Unbehagen bei vielen Menschen. In fast allen Lebensbereichen. Drohender Klimawandel, unsichere Renten, drohender Kollaps auf dem Immobilienmarkt, in der Wirtschaft. Das war vor der Corona-Epidemie. Jetzt sind wir mittendrin. Und es ist eine Frage der Zeit, wann alles anders sein wird. Es deutet sich an, dass kein Stein mehr auf dem anderen liegt. Dass sich von nun an vieles verändern wird, was keiner von uns zu diesem Zeitpunkt ahnen kann. Hatten wir wirklich gedacht, wir würden das schon alles im Griff haben? Die meisten schienen es vergessen zu haben, dass wir ein Teil der Natur sind. Die Corona Ausbreitung führt es uns deutlich und hart vor Augen. Sie rüttelt an alle sicher geglaubten Fundamente.



Worte, die Mut machen...



Und das schon seit geraumer Zeit bestehende Unbehagen geht bei vielen Menschen in Angst über. Wir stehen vor einer Zeitenwende.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh. 12,24). Für mich bekommt der Wochenspruch zu Lätare jetzt eine besondere Bedeutung. Es wirft in mir Fragen auf. Was bleibt vom Leben? Was bleibt im Leben, wenn wir leben? Es sind die winzigen kleinen Augenblicke – klein, wie ein Weizenkorn. Der verstorbene Roger Willemsen hat es so auf den Punkt gebracht: „Die Ewigkeit findet in diesen kleinen besonderen Augenblicken des Lebens statt. Und dafür lebt er. Aber das bedeutet auch, dass wir wachsam und aufmerksam durch die Welt gehen und diese Augenblicke nicht an uns vorüberziehen lassen. Wer stets an anderem festhält, wer denkt, dass alles unendlich ist in diesem Leben und es immer so weiter geht, wer ständig verschiebt und demnächst anfangen will zu leben, der spürt diese winzigen Augenblicke nicht.“ Jesus schlägt vor, so zu leben, wie ein Weizenkorn, das erst in die Erde fallen und sterben muss. Erst dann bringt es Frucht. Ein drastisches Bild, an nichts festhalten, sondern von allem loszulassen. Es ist ein Augenblick, in dem Jesus selber davon spricht, dass er angesichts des Todes erschüttert ist und Angst hat. Aber wenn wir vertrauen, dann werden wir mit jedem Atemzug anders sein, anders existieren, andere Menschen sein. Solange wir denken, dieses Leben auf der

Worte, die Mut machen...



Erde muss man verteidigen mit Krallen und Zähnen, wird es immer eng bleiben. Die Angst vor dem Tod wird uns töten – ehe er uns physisch ereilt. Die Kraft, wirklich zu leben, wird uns genommen, indem wir immer hektischer, immer eingeschnürter darauf aus sind, nicht mehr zu leben. Sondern unser Leben zu sichern, abzusichern, zu versichern, rückzuversichern. Und je sicherer es ist, desto sicherer ist es tot. Man wird das nur so übersetzen können, dass es für Jesus gleichgültig ist, wie lange man lebt, wie sicher und erfolgreich man ist. Denn so kommt man nie zum Wesentlichen, findet nie sich selber und kann in dem Grab, das er sich für sein Leben schaufelt, die Ewigkeit weder glauben noch überhaupt wünschen. Es geht ja um etwas anderes: Dass man die Angst verliert. Auch vor dem eigenen Tod." Wer nur sich selbst sieht, wird einsam! Er verliert den Sinn des Lebens aus den Augen, hängt oft unrealistischen Vorstellungen an, anstatt zu sehen und zu tun, was Glück, Erfüllung und Liebe bringen kann. Nur wer sein "Ego", seine Selbstvergötterung aufgibt, kann sich auf anderes, wichtigeres und höheres als sich selbst einlassen, ist zur Liebe fähig! Man kann weitherzig werden, sagt Jesus. Großzügig. Und hier und da Sicherheiten aufgeben. Denn die Menschlichkeit zu leben, lohnt mehr als die vielen faulen Kompromisse. „Und so lang du das nicht hast, Dieses: Stirb und werde! Bist du nur ein trüber Gast, auf der dunklen Erde.“ (Goethe). Das kleine Weizenkorn kann für uns ein Bild

Worte, die Mut machen...



sein, das zu verstehen. Wir selber mit unserem kleinen und engem Dasein, haben einander unendlich viel zu geben. Ein jedes bisschen Liebe, das wir entgegen aller Angst füreinander aufbringen, macht uns zum Brot – auf dem Weg in die Unendlichkeit. Im Lieben schenken wir uns, geben uns hin. Wir sterben ein wenig, um zu leben. Im Klammern an uns selbst lieben wir nicht. Wir Menschen brauchen uns nicht einschüchtern zu lassen von dem Gehetze, der üblen Nachrede, dem Status und Erfolg. Leben ist Risiko, Liebe ist Risiko. Bewegen wir uns also aufeinander zu und miteinander fort! Die Corona-Krise kann für jeden von uns eine große Chance sein. Amen.

Pastor Holger de Buhr / Westerstede
holger.deBuhr@kirche-oldenburg.de

Worte, die Mut machen...



Niederdeutsche Übertragung von
Annegret Peters / Hude

Hebbt wi würkelk dacht, dat dat jümmer so wieter geiht? Een kunn dat in de verleden Maanden al spören: een grodet Unbehagen bi vele Minschen. In meist all Rebetten von us Leven. De drohende Klimawandel, de Renten schienbar nich seker, de Immobilienmarkt kunn kollabeern, de Wirtschop ok. Dat weer al so, ehrdat dat mit de Corona-Epidemie los gung. Nu sünd wi dor middenmang. Un nümms kann seggen, wannehr allens anners warrt. Dat süht so ut, as wenn kien Steen mehr op den annern liggt. Dat sik von nu an veel verännern warrt. Wo dat utsehn warrt, köönt wi all in ´n Momang nich ahnen. Hebbt wi würkelk dacht, wi wurn dat allens noch in de Reeg kriegen? De mehrsten hefft schienbar vergeten, dat wi een Deel von de Natur sünd. Corona maakt sik breed un wiest us dat düütlich un hart. Corona rüddelt an all Fundamenten, von de wi meent hebbt, se weern seker. Un dat Unbehagen, dat al siet een Tied lang dor is, sleit bi vele Minschen in Angst um. Wi staht vör een groten Wessel. Dor kaamt anner Tieden op us to.

Worte, die Mut machen...



„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh. 12,24). För mi hett de Spröök to Lätare nu een besünnere Bedüüden kregen. Dor kaamt in mi Fragen hoch. Wat blifft von us Leven. Wat blifft in us Leven, wenn wi leevt? Dat sünd de lüerlütten Ogenblicke – so lütt as een Wetenkoorn. De versturven Roger Willemsen hett dat so op den Punkt brocht: „Die Ewigkeit findet in diesen kleinen besonderen Augenblicken des Lebens statt. Und dafür lebt er. Aber das bedeutet auch, dass wir wachsam und aufmerksam durch die Welt gehen und diese Augenblicke nicht an uns vorüberziehen lassen. Wer stets an anderem festhält, wer denkt, dass alles unendlich ist in diesem Leben und es immer so weiter geht, wer ständig verschiebt und demnächst anfangen will zu leben, der spürt diese winzigen Augenblicke nicht.“

Jesus seggt, wi schullen leven as een Wetenkoorn, dat eerst in de Eer fallen un starven mutt. Eerst denn bringt dat ne'e Früchten. Een drastischet Bild, an nix fastholen, sünnern von allens los laten. Dat is een Ogenblick, in denn Jesus sülvst dorvan snackt, dat he in't Angesicht von den Doot heel dörhen un bang is. Aver wenn wi Vertroen hebbt, denn warrt wi us mit jedet Mal, wenn wi Luft haalt, verännern, anners leven, anner Minschen ween. Solang wi meent, düsset Leven op de Eer mutt een verteidigen mit Klauen un Tähn, warrt dat jümmer eng blieven.

Worte, die Mut machen...



Bang ween för den Doot warrt us umbringen – ehrdat he us physisch tofaat kriggt. De Kraft, würkelk to leven, warrt us nahmen, wenn wi jümmer hektischer, jümmer enger dorop bedacht sünd, nich mehr to leven, sünnern us Leven to sekern, aftosekern, to versekern, trüchtoversekern. Un je sekerer dat is, desto sekerer is dat doot.

Een warrt dat blots so översetten können, dat dat för Jesus egal is, wo lang een leven deit, wo seker een is un wo veel Erfolg een hett. Denn so kummt een nie to dat Wesentliche, findt nie sik sülvst un kann in dat Graff, dat he sik för sien Leven schüffelt, nich an de Ewigkeit glöven noch se überhaupt för sik wünschen. Dat geiht dorbi ja um wat anners: Dat een de Angst verleert, ok för den egen Doot. Wer sik blots sülvst süht, warrt eensam! He verleert den Sinn von ´t Leven ut de Ogen, hangt faken an unrealistische Vörstellungen, statt to sehn un to doon, wat Glück, Erfüllung un Leev bringen kann. Blots de, de sien „Ego“, siene „Selbstvergötterung“ opgeven deit, kann sik op wat anners, veel wichtigeret un högeret as sik sülvst inlaten, is in de Laag, Leev to geven! Denn kann een ´n grodet Hart hebben, seggt Jesus. Groottöögsch ween. Un af un to Sekerheiten opgeven. Denn de Minschlichkeit to leven, lohnt sik mehr as vele fule Kompromisse.

Worte, die Mut machen...



*„Und so lang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast,
auf der dunklen Erde.“ (Goethe).*

Dat Wetenkoorn kann för us een Bild ween, dat to verstahn. Wi sülvst, mit us lüttet un enget Leven, köönt een den annern bannig veel geven. Jedet beten Leev, dat wi bi all de Angst för´nanner opbringt, maakt us to Broot – op den Weg in de Unendlichkeit . In de Leev verschenkt wi us, geevt us hen. Wi starvt een lüüt beten, um to leven. Wenn wi blots an us sülvst fast hangt, köönt wi kiene Leev geven. Wi Minschen bruukt us nich bang maken laten von dat Gehetze, dat Snacken över anner Lüe, den Status un Erfolg. Leven is Risiko. Bewegt wi us also op´nanner to un mit´nanner wieter! De Corona-Krise kann för jedeen von us een grote Chance ween. Amen